

Hans Mattern/ Reinhard Wolf

Der altwürttembergische Landgraben vom Heuchelberg zum Bottwartal – und was noch davon übrigblieb (II)¹

Alte Flurkarten der Landesvermessung und eine grundlegende Schrift von Otto Conrad aus dem Jahr 1963 können uns bei der Suche nach Resten des altwürttembergischen Landgrabens begleiten. Wandern wir also in Gedanken vom Heuchelberg nach Osten über Lauffen und den Helfenberg auf die Löwensteiner Berge bei Beilstein!

*Spurensuche zwischen Heuchelberg und Neckar:
Viel ist nicht mehr zu sehen!*

Am rebenbedeckten Hang, den die **Heuchelberger Warte** krönt, erwähnt Conrad keine Spur des Landgrabens; auch auf einem Luftbild Paul Strähles von 1933 läßt sich kein Graben erkennen². Von seiner Einebnung im Zuge der Feldbereinigung 1927/28 am Fuß des Heuchelbergs haben wir schon in Teil I berichtet. Trotz geringer Hoffnung suchten wir das Gelände gründlich ab, fanden aber in den Obstwiesen und in den anschließenden Feldern in Richtung Nordheim keine Spuren. Auch der **Nordheimer Landturm** ist, von verstreuten Ziegelresten auf dem Ackerland westlich der Straße Nordheim nach Großgartach abgesehen, vollständig verschwunden. Nicht die leiseste Geländeänderung zeigt seinen Standort. Er erhob sich auf einer kleinen, von der Heuchelberger Warte aus gut sichtbaren Anhöhe; das Gewann trägt die Bezeichnung «Landturmbacken»³.

*Eine Senke in einer Obstwiese:
Letzter Rest eines tiefen Grabens*

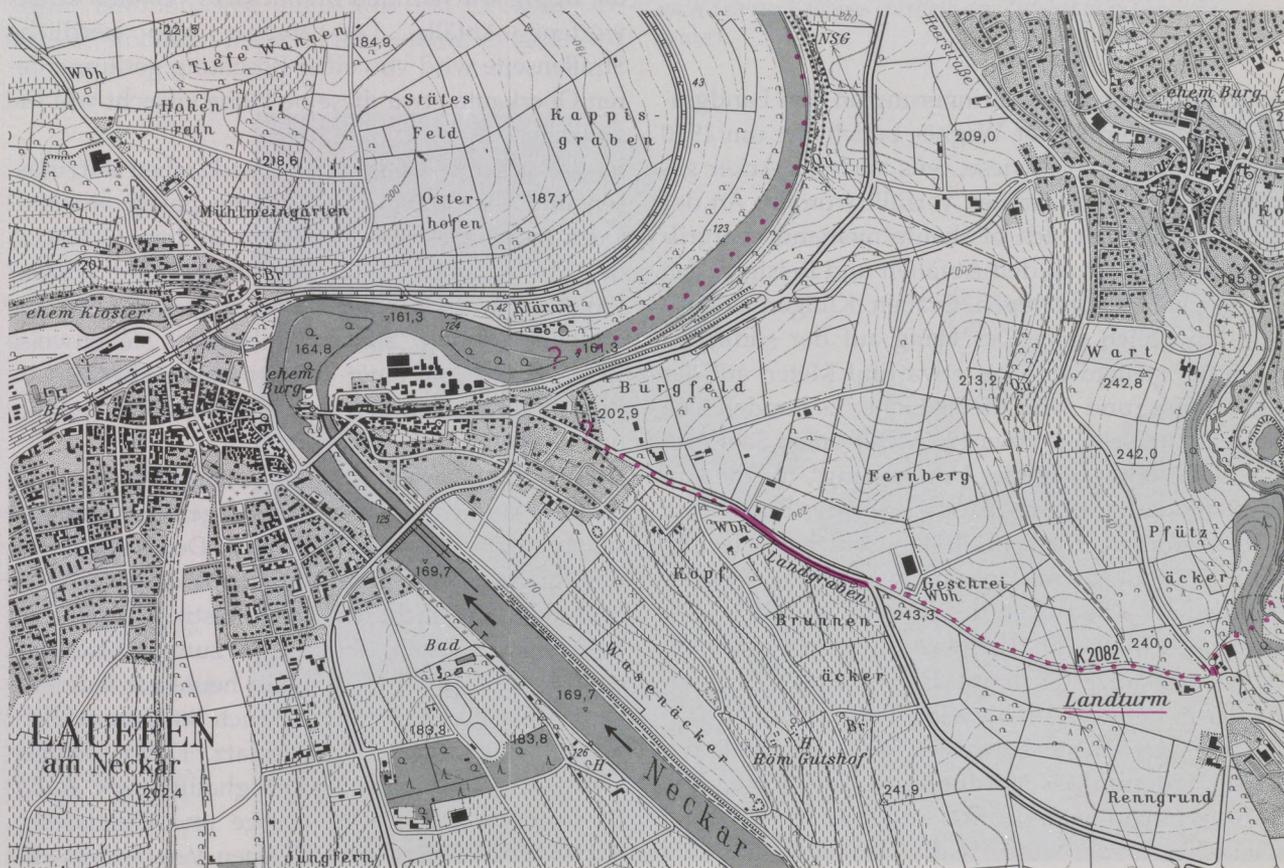
Bei der Feldbereinigung 1927/28 erhielt die Gemeinde **Nordheim** ein dreieckiges großes Grundstück zugeteilt, das ihr offenbar aus der Fläche des Landgrabens zufiel. Es liegt an der Straße von Klingenberg zu den Landturmbacken und ist mit Obstbäumen bepflanzt⁴. Sie stehen noch heute dort, werden allerdings kaum mehr gepflegt. Das Gelände durchzieht eine rund 200 Meter lange, bis gegen zwei Meter tiefe, 25 Meter breite und daher recht flach wirkende Senke, die sich gegen Süden im angrenzenden Ackerfeld noch auf 100 Meter erahnen läßt. Nach der Urkarte begleitete den Landgraben gegen Westen unmittelbar parallel ein von Nordheim kommender Weg. Die heutige Mulde umfaßt offenkundig sowohl den Weg wie den Landgraben. Am östlichen Rand der Wiese wächst eine lange, dichte Schlehen- und Wildrosenhecke. Obwohl stark verschliffen und im einzelnen nicht mehr deutbar, sollte dieses Relikt des Landgrabens doch unbedingt erhalten bleiben. Wandern wir in Richtung Südosten dem Neckar zu! Vergeblich suchten wir nach dem von Otto Conrad in seiner Schrift abgebildeten, recht ansehnlichen Grabenstück oberhalb der **Finsterklinge**. Ein 80 Meter langer, etwa ein Meter hoher, durch Auffüllung veränderter Rain entlang eines asphaltierten Feldweges südöstlich der Straße Nordheim–Klin-



Es gehört schon etwas Phantasie dazu, in dieser schönen Obstwiese inmitten des weiten Ackerlandes nahe der Straße von Nordheim nach Großgartach beim «Landturmbacken» die flache Einsenkung als Rest des Landgrabens zu erkennen.



Der Landgraben zwischen Heuchelberger Warte und Neckar sowie bei Lauffen. Hier und in den weiteren Kartenausschnitten bedeutet: durchgezogene Linie = noch sichtbare Reste; Punktlinie = nicht bzw. nicht mehr sichtbarer Verlauf.
1 cm in der Karte = 250 Meter.





Der Landgraben östlich von Lauffen/Neckar ist das besterhaltene Teilstück des altwürttembergischen Landgrabens im Unterland. (Aufnahme 1992).

genberg ist eine letzte Erinnerung an den Landgraben. Altbürgermeister Wagner berichtete, um 1970 sei hier der als Obstwiese, teils auch als Acker genutzte, sehr breite Graben verfüllt worden. An der Finsterklinge hat sich bis heute niemand «vergriffen», sieht man von den Abfällen und Reisighaufen ab, wie sie in Hohlwegen, Gräben, Klingen usw. allerorten üblich sind. Der Hang auf der südlichen Seite hat stellenweise bis etwa fünf Meter, auf der nördlichen rund zwei Meter Höhe. Es handelt sich um eine natürliche, etwa 150 Meter lange Schlucht, die, wohl unter gewisser Umformung⁵, für die Anlage des Landgrabens benützt wurde. Buschwerk und efeuumwachsenes Gehölz – Schlehen, Hartriegel, Holunder, Weißdorn, Zwetschgen-, Kirschbäume usw. – bedecken sie zum großen Teil. Im unteren Abschnitt – in Sichtweite der Bahnlinie und des Altneckars – reicht auf der Sonnenseite ein terrasierter Weinberg in die Klinge hinab.

Der Landgraben stieß etwa 300 Meter unterhalb des **Bahn-Haltespunktes Nordheim** an den Neckar. Von dort bis hinauf nach Lauffen – etwa sechs Kilometer weit – hat ihn der Fluß ersetzt.

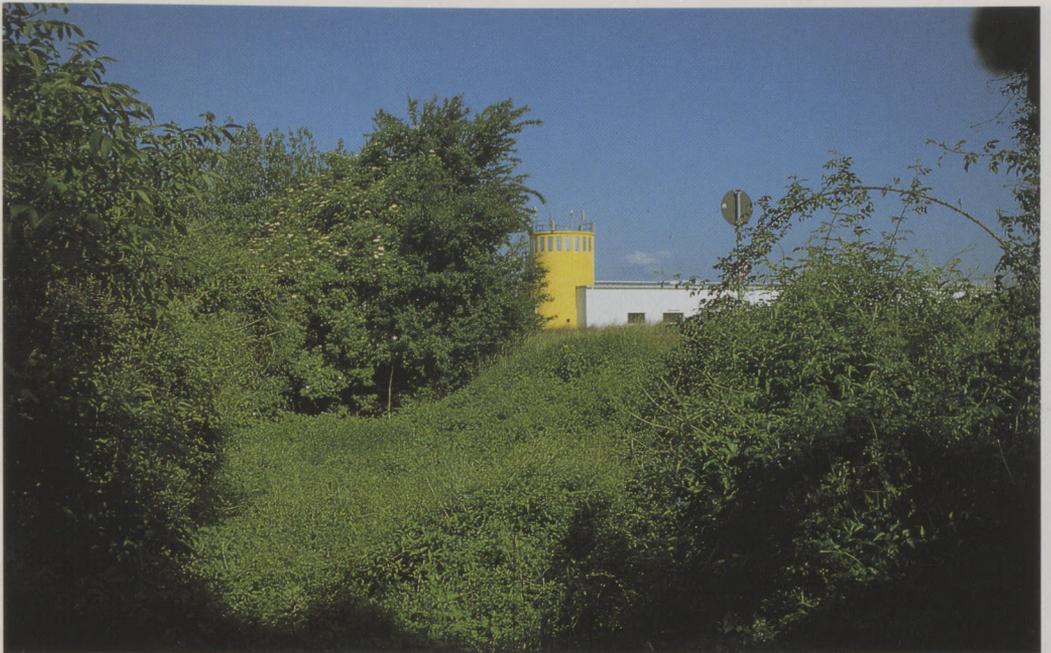
*Ein lohnendes Exkursionsziel:
Der Landgraben östlich von Lauffen*

Unmittelbar entlang der Straße von Lauffen nach Ilsfeld bzw. Schozach wartet auf den Landgraben-Wanderer zwischen dem Ortsrand und der Anhöhe das – abgesehen von den Türmen – eindrucksvollste Zeugnis der spätmittelalterlichen Anlage. Von Lauffen her ist eine neue Wohnsiedlung nahe herangerückt. Der Lärmschutzwall am Rand der Bebauung steht auf ehemaligem Landgrabengelände. Das Erdbauwerk setzt bei der Abzweigung des Konstenwegs mit einer Böschung auf der südlichen Seite ein. Der Graben ist in den ersten 90 Metern auf das Niveau der Straße eingeebnet⁶ und auch weiter gegen Osten, bis zur Abzweigung eines Feldwegs⁷, nur schwach eingetieft, während die Böschung im Süden bis fünf Meter steil aufsteigt. Östlich des Feldwegs wird der Graben wesentlich tiefer, bleibt aber asymmetrisch. Zur südlichen Böschungskante beträgt der Höhenunterschied von der Sohle zwei bis etwa vier Meter, gegen die Straße maximal zwei Meter. Ein Wall zeichnet sich nirgends ab. Die Länge der ganzen Strecke beläuft sich auf 500 Meter. Auf der Böschung wachsen verwilderte Zwetschgen-, Nuß- und Apfelbäume, Erlen, Haselsträucher, Rosen, Weiden, Holunder, Schlehen usw. Im Graben stehen nicht mehr genutzte Apfelbäume; die üppig wuchernden Brennesseln verraten eingeworfene Abfälle. Die andere, also nördliche Straßenseite wird von einer Böschung gesäumt, deren Oberkante etwa dieselbe Höhe erreicht wie die südliche.

Ist das gesamte Gelände als Landgraben aufzufassen und die Straße später hinein gelegt worden? Oder handelt es sich um einen uralten Hohlweg, der als Graben benutzt und umgestaltet wurde? Wohl kaum noch beantwortbare Fragen! Auf der Straßenseite stehen Robinien, stellenweise wird ihr Fuß mit einer Trockenmauer abgefangen; fünf Öffnungen führen zu alten, zum Teil verfallenen Lößkellern.

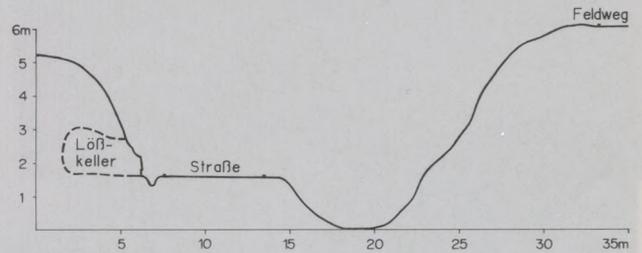
Daß Getränkedosen, Zigarettenschachteln usw. die Straßen säumen, ist, beschämend genug, heute fast schon eine Selbstverständlichkeit. Der Anblick des Landgrabens bei Lauffen übertrifft dieses übliche Bild jedoch beträchtlich: Vom Plastiksack bis zum Bettrost, von der Colabüchse bis zum Kühlschrank – ein wahres Abfall-Museum ist heute der Landgraben! Nicht nur Autofahrern, auch Anrainern dient er als willkommener Schuttplatz. Davon zeugen Erdaushub, Gartenabfälle, Reisighaufen usw. an der Böschung gegen die Weinberge und Obstwiesen. Vom vielberufenen «gewachsenen Verständnis» für

Der Landgraben
östlich von Lauffen/
Neckar; im Sommer-
halbjahr deckt die
Vegetation Müll und
Unrat gnädig zu. Im
Hintergrund ein
neuer Gewerbebetrieb
in greller Farbgebung
– muß das sein?



die heimatliche Natur und Landschaft samt deren kulturellen Zeugnissen läßt sich hier wahrlich nichts feststellen!

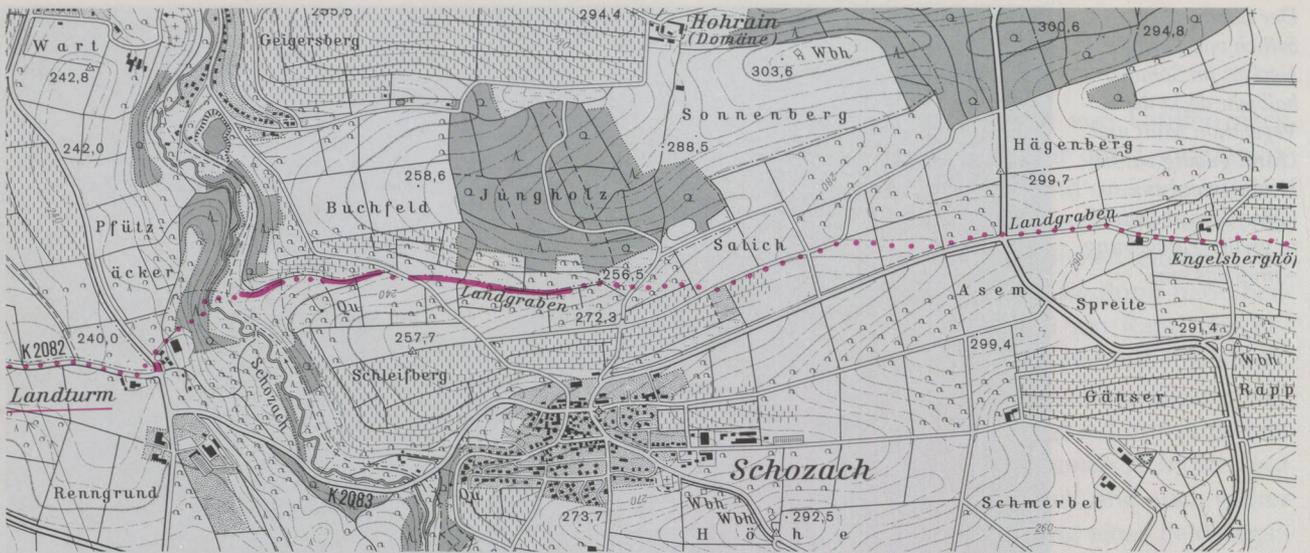
Otto Conrad nennt hundert Meter erhalten gebliebenen Landgraben hinter dem Lauffener Landturm *am Abhang zur Schozach*⁸. Er fügt allerdings unheil-drohend hinzu: *jetzt Auffüllplatz*. Wie nicht anders zu erwarten, ist das Los des Grabens dort längst besiegelt: Betonbrocken, alte Autos und sonstiger Unrat am Robinien-Eschen-Waldabhang zeigen, wo



Querprofil durch den Landgraben bei Lauffen an der Straße nach Schozach (etwas oberhalb der Zufahrt zum Gewerbegebiet).

Wie schön der Landgraben bei Lauffen noch vor wenigen Jahren war, kann man nur anhand alter Aufnahmen sehen: Otto Conrad hat 1961 dieses Bild aufgenommen; die Straße muß man sich links oben oberhalb der Obstbaumreihe vorstellen.





Der Landgraben zwischen dem Lauffener Landturm und den Engelsberghöfen westlich des Wüstenhausener Landturms.



Beginn der als Rest des Landgrabens zu deutender Böschung im Seitental der Schozach.



Eine bis zu drei Meter hohe Böschung im Südwesten von Abstatt ist auf den Landgraben zurückzuführen.

die erwähnte Stelle unweit des **Lauffener Landturms** gewesen sein muß.

Im **Talgrund der Schozach** lassen sich keine künstlichen Geländeänderungen erkennen, die als Reste des Landgrabens deutbar wären. Er bog bald in eine von Osten einmündende Seitenmulde ab. An ihrer Öffnung ins Schozachtal liegt am Fuß eines aufgelassenen, verwildernden Terrassenweinbergs eine grabenartige, 140 Meter lange, bis etwa 15 Meter breite und bis über zwei Meter tiefe, im oberen Teil mit Gebüsch stark verwachsene Einsenkung. Das weiter oben und in der Schozachau offen fließende Bächlein ist hier verdolt; was natürliche Oberfläche und was künstlich verändert, läßt sich nicht mehr feststellen.

Folgen wir auf unserer Wanderung diesem kleinen Seitental weiter nach Osten, so fällt in seinem Grund nordwestlich und **nördlich von Schozach** – unterbrochen auf 30 Meter bei der Straße Schozach-Talheim – in einer Länge von rund 800 Metern ein zwei bis drei Meter, stellenweise sogar bis vier Meter hoher, fraglos künstlicher Rain auf. Er liegt offensichtlich auf Landgrabengrund und befindet sich in Gemeindeeigentum. Die ortskundigen Herren Martin Kühlbrey (Ilsfeld) und Erich Reyle (Schozach) deuten ihn als Rest des Landgrabens. Otto Conrad schreibt, ohne ins einzelne zu gehen: *Bei Schozach teilweise gut erhalten, Auffüllplatz, sonst hohe Böschung.* Wie aber soll man sich das ursprüngliche Bild vorstellen? Am Fuß der Böschung schließt ebenes Gelände an, ein gleich hohes Gegenstück kann es nicht gegeben haben. Handelte es sich um einen stark asymmetrischen Graben mit sehr hoher, erhalten gebliebener Böschung gegen Süden



Genau in der Bildachse zieht sich im Seitental der Schozach eine Böschung dem Muldenstreifen entlang, die als Rest des Landgrabens gedeutet wird.

und viel niedrigerer im Norden? Oder begnügte man sich hier mit der Umformung der südseitigen Talflanke zur Steilböschung ohne Graben? Obstbäume, Kopfweiden, aber auch Fichten und Ziergehölze wachsen heute auf ihr.



Der Landgraben zwischen dem Wüstenhausener Landturm (links) und Wildeck. Der Verlauf nördlich von Auenstein ist nicht mehr rekonstruierbar.

Sonst blieben nördlich von Schozach keine Spuren¹⁰. Die Straße von Ilsfeld über Flein nach Heilbronn hatte der Landgraben westlich der wenige Jahrzehnte alten Engelsberghöfe gekreuzt; an diesen vorbei verlief er durch den Talgrund «Hölle» zum **Wüstenhausener Landturm**, ohne Reste zu hinterlassen.

Ein hoher Rain auf Landgrabengelände – ganz ähnlich wie im Norden von Schozach – findet sich auch an der **Markungsgrenze zwischen Abstatt und Auenstein**, etwa dort, wo auf der topographischen Karte das Wort «Landgraben» steht. Vom Talgrund des Baches führt er durch Ackerland und einzelne Obstwiesen knapp 400 Meter weit zum Rand einer neuen Wohnsiedlung von Abstatt. Lockerer Bewuchs aus Eschen, Eichen, Weiden und Zwetschgenbäumen, stellenweise eine dichte Schlehenhecke, kennzeichnet im westlichen Teil die dort rund drei Meter, gegen den Ort zu rund eineinhalb bis zwei Meter hohe und gehölzfreie, steile Böschung. Die West- und Südgrenze des Wohngebietes samt dem rechtwinkeligen Knick – gleichzeitig Markungsgrenze zu Auenstein – fällt mit dem ehemaligen Landgraben zusammen; die Straßennamen «Landgraben» und «Landwehr» erinnern bis heute an das einstige, vielleicht in der einen oder anderen Böschung der Hausgärten noch steckende Kulturdenkmal.

*Während der Rebflurbereinigung untergegangen:
Der Landgraben am Helfenberg bei Abstatt*

Im oberen Teil der Weinberge am **Westabhang des Helfenbergs** läßt sich auf 120 Meter noch heute eine flache Rinne erkennen, in die eine Wasserstaffel aus Beton-Fertigteilen gelegt wurde¹¹. An seinem verwaldenden Nordhang finden sich Geländeänderungen von Menschenhand, ohne daß eine einwandfreie Zuordnung zum Landgraben möglich wäre.

Eine Photographie von Otto Conrad dokumentiert vom weiteren Weg des Landgrabens in östliche Richtung *einen Feldweg mit Böschung auf dem Landgraben am Fuß von Burg Wildeck vom Gewann Haderwiesen zum Sträßle Helfenberg–Wildeck*. Wir konnten die abgebildete Stelle zweifelsfrei feststellen. Der heute verschwundene Landgrabenrest war, sofern überhaupt als solcher ansprechbar, sehr unbedeutend.

Nun geht's hinauf auf die **Löwensteiner Berge!** Auf der Hochfläche des Kieselsandsteins liegt bei **Gagernberg** ein alter Weiher, der **Annasee**. Conrads Kartenskizze verzeichnet den Landgraben in Nord-Süd-Richtung östlich davon. In der Tat findet sich

dort ein Graben mit Wall. Verästelungen und weitere Gräben ergeben jedoch ein unklares Bild; die Urkarte liefert keine Hinweise. Auch nach Mitteilungen des früheren Löwensteiner Forstamtsleiters, Forstdirektor U. Kühnle, und des Löwensteiner Historikers, Schulamtsdirektor K.-H. Dähn, sind die Gräben beim Annasee schwer deutbar. Es lasse sich nicht entscheiden, ob sie zur Entwässerung des angrenzenden Waldes angelegt worden seien oder ob es sich – zum Teil – um Reste des Landgrabens handle. Manche dürften der Wasserzufuhr zum Annasee dienen, der nur über ein sehr geringes Einzugsgebiet verfügt.

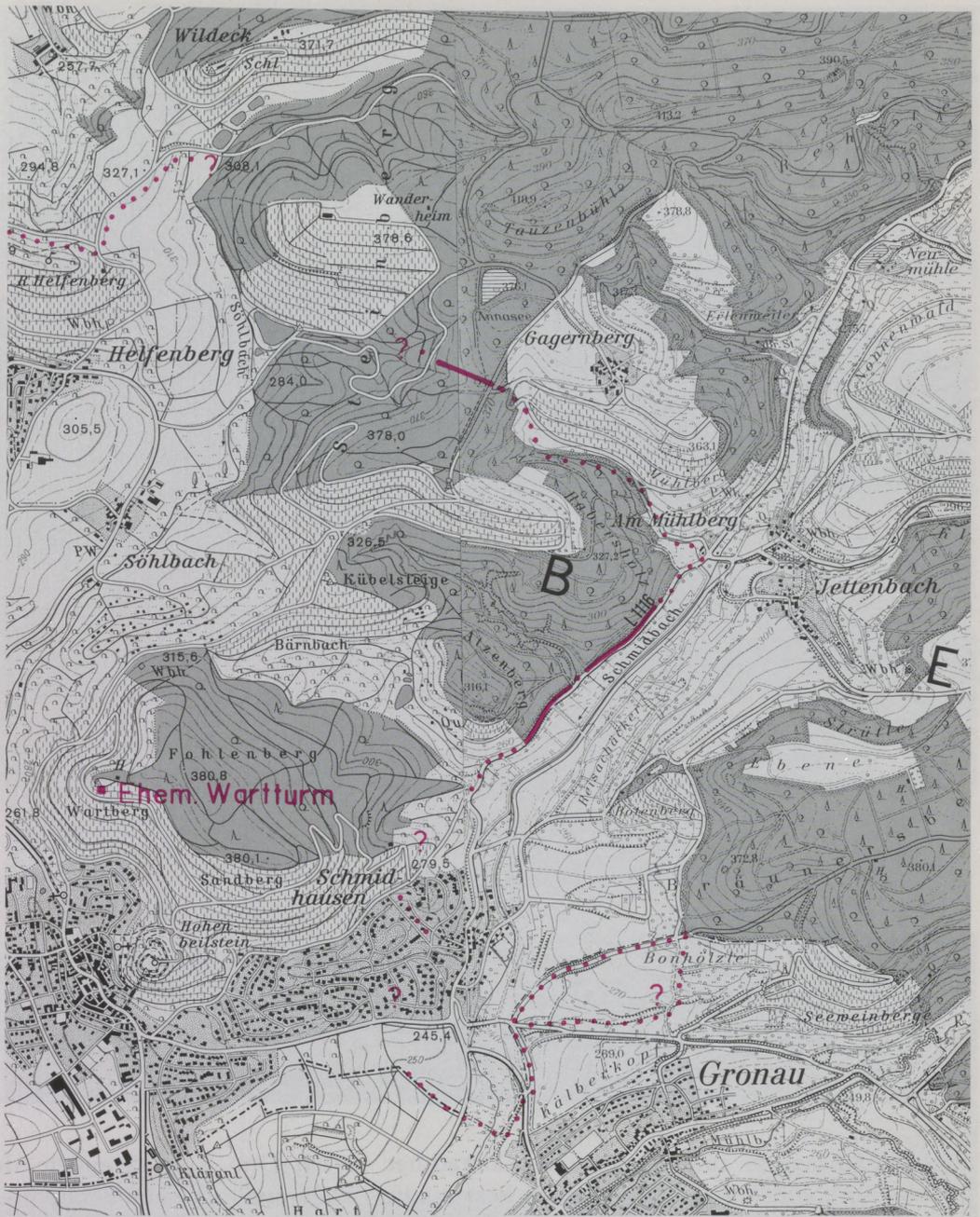
Auf einen geraden, gestreckten Graben, dem noch am ehesten der Charakter eines Landgrabens oder doch eines Grenzgrabens zukommen könnte, stießen wir weiter im Westen. Etwa 300 Meter südlich des Annasees kreuzt er das von Gagernberg her zunächst am Waldrand entlang und dann durch den Wald in Richtung Beilstein führende Sträßchen und quert eine ganz flache Erhebung in nordwestlicher-südöstlicher Richtung. Fünfzig Meter vom Sträßchen entfernt, erreicht er an einer wasserstauenden Stelle mit einer Wildschweinsuhle seinen höchsten Punkt in einem Eichen-Buchen-Hainbuchen-Wald mit einzelnen Kiefern. Beidseits begleiten ihn flache, teilweise unscharf ausgeprägte Wälle. Er endet nach 230 Metern gegen Nordwesten oberhalb der Böschung eines gekielten Waldweges; am Steilhang unterhalb gegen ein Klingensystem sind keine Spuren zu sehen. Der Höhenunterschied Wallkrone-Grabensohle beträgt durchschnittlich 70 Zentimeter; die Wälle erreichen gegen den gewachsenen Grund selten mehr als 40 Zentimeter. Die Breite beläuft sich am nordwestlichen Ende auf 6,50 Meter, am Hochpunkt auf 8,50 Meter.

Auch südlich des Waldrandsträßchens läßt sich im abfallenden Gelände ein Graben erkennen, zunächst auf etwa 20 Meter stark gestört durch Auffüllungen und neuere Wasserleitungsgräben, dann aber noch etwa 50 Meter lang recht gut, mit deutlichem Wall, zuletzt ein kurzes Stück wieder durch Ablagerungen beeinträchtigt.

*Waldgräben im Schmidbachtal
zeugen bis heute vom Landgraben*

Von der Höhe des Annasees ging der Landgraben wieder hinab an den Fuß der Löwensteiner Berge, um dort **Schmidhausen**, das zu Löwenstein gehörte, auf drei Seiten zu umgeben. Im Saum eines Waldes aus Eichen, Hainbuchen, Buchen, Feldahornen und schönen, stattlichen Elsbeeren **parallel der Straße Jettenbach–Schmidhausen** verläuft auf etwa

Der Landgraben zwischen Wildeck und dem Bräunersberg bei Gronau. Teilabschnitte zwischen Wildeck und Annasee und um Schmidhausen sind nicht mehr rekonstruierbar.



550 Meter ein Graben, bei dem es sich nach den Darstellungen von Conrad und Schneider um den Landgraben handelt.

Er setzt knapp 400 Meter südwestlich des alten Schulhauses bei Jettenbach ein und endet nach einer Unterbrechung beidseits eines querenden Bacheinschnitts auf einer Obstwiese vor der Waldecke gegen Schmidhausen, wo er als seichte Bodenwelle ausläuft¹². Nordwestlich des Baches ist das «Erdbauwerk» insgesamt wenig deutlich, zum Teil hohlwegartig ohne erkennbaren Auswurf, stellenweise verrutscht und unscharf. Der Abschnitt südwestlich des Einschnittes trägt ausgeprägt den Charakter eines Grabens. Er erreicht im Durchschnitt rund 1,20 Meter Tiefe, kurz vor der Waldecke nahe

der Einmündung des Bärnbachtals auf 50 Meter Länge sogar 1,70 Meter. Gegen die Straße zu begleitet ihn ein Wall, im Südwesten auch auf der Hangseite. Die Gesamtbreite der Anlage erreicht etwa sechseinhalb Meter.

Die Fortsetzung in Richtung Schmidhausen ist unsicher. Am westlichen **Rand des Bärnbachtälchens** läßt sich an einer gehölzbewachsenen, mehrere Meter hohen Böschung oberhalb der Wiesen ein streckenweise rund ein Meter tiefer, unzweifelhaft künstlicher Graben ausmachen. Entstehung und Bedeutung blieben trotz Befragung von Ortskennern unklar.

Ansonsten ist aus der **Umgebung Schmidhausens** über den Landgraben viel Unerfreuliches und eben-



Dort, wo Conrad 1963 den Landgraben im Gewann Mannenklinge bei Schmidhausen aufgenommen hat, breitet sich heute ein Neubaugebiet der Stadt Beilstein aus.

falls nur Unsicheres zu berichten. Otto Conrad hat drei Bilder von heute verschwundenen Resten aufgenommen; eines im Gewann Landgraben westlich des Ortes in der Mannenklinge am Fußpfad nach Beilstein sowie zwei an der Straße von Gronau nach Schmidhausen. Bei der Suche nach der Stelle in der Mannenklinge gelangten wir in ein Neubaugebiet, das Schmidhausen mit Beilstein verbindet und dem Landgraben, soweit wir feststellen konnten, restlos den Untergang beschert hat. Die beiden anderen Reste wurden Opfer der Verlegung und des Ausbaus der Straße in den 70er Jahren. Hatte es sich im einen Fall um eine wohl hundert Meter lange, bereits früher zum Teil aufgefüllte, aber noch deutlich sichtbare Strecke gehandelt, so im anderen um ein kurzes, aber eindrucksvolles Stück, einen breiten, stark asymmetrischen, mit Obstbäumen bestandenen Graben, der dem Lauffener Abschnitt ähnelte.

Nach Otto Conrad endete der Landgraben am Waldrand – Gewann Bonholz – des **Bräunersberges im Osten von Schmidhausen**. Dort hinauf führt mit der Markungsgrenze von Westen ein geteertes, teilweise schwach eingeschnittenes Sträßchen. Conrad hat die Situation 1961 in zwei Photographien festgehalten; beide Stellen sind trotz Veränderungen¹³ noch aufzufinden. Nach Conrad verläuft dieses Sträßchen *auf dem Landgraben*. Ob die streckenweise vorhandenen, asymmetrisch ausgebildeten Böschungen auf diesen zurückreichen, läßt sich allerdings schwerlich mit Bestimmtheit bejahen¹⁴.

In der näheren und weiteren Umgebung finden sich zahlreiche Böschungen – wohl alte Acker- oder auch Weinbergterrassen – sowie Hohlwege. Was vom Menschen geschaffen bzw. umgeformt wurde und was natürliche Oberfläche ist, das läßt sich nicht durchweg auseinanderhalten.



Der Landgraben ist im Waldsaum an der Straße Schmidhausen – Jettenbach auf mehrere hundert Meter erhalten geblieben.

Blick vom Bräunersberg bei Gronau über das Schmidbachtal auf Forstberg und Wunnenstein; der Weg im Vordergrund soll nach Otto Conrad auf Landgrabengelände liegen.



Die nächsten Jahre werden für die letzten Überbleibsel des Landgrabens entscheidend sein

Nur wenige und dazu noch zum Teil überformte Reste des Landgrabens haben die letzten Jahrzehnte überdauert. Doch wir wollen keine Schuldfrage stellen, sondern dazu aufrufen, zu retten und zu erhalten, was noch vorhanden ist. Dieser Aufruf richtet sich in erster Linie an die Eigentümer und Anrainer, an die Gemeinden und die Denkmalschutzbehörden. Als bemerkenswertes Landschaftselement fällt der Landgraben aber auch in die «Fürsorgepflicht» der Naturschützer. Bereits vor etwa 25 Jahren hat die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart das zuständige Landratsamt auf Erdablagerungen im stadtnahen Teil des Landgrabens bei Lauffen hingewiesen. Im Dezember 1988 stellte sie den Antrag auf dessen Schutz als flächenhaftes Naturdenkmal, im Januar 1993 wies sie angesichts sich häufender Ablagerungen von Unrat auf die Dringlichkeit hin. Die Finsterklinge bei Nordheim und die Obstwiese mit ihrem Grabenrest südlich des «Landturmbackens» verdienen dieselbe Schutzform. Am Lauffener Graben sollte eine Tafel auf seine Herkunft und Bedeutung hinweisen. Eine gründliche «Putzete», sei es durch Vereine, Schulen oder städtische Bedienstete, wäre dort überfällig. Vor allem aber sei der altwürttembergische Landgraben dem heimatkundlichen Unterricht anempfohlen. *Nur was der Mensch weiß, das sieht er; und, so wollen wir ergänzen, das schützt und bewahrt er!*

ANMERKUNGEN:

- 1 Teil I (Geschichtliches) siehe SCHWÄBISCHE HEIMAT, 1994/2, S. 108 ff.
- 2 Bürgermeister i. R. Karl Wagner, Nordheim, glaubt sich eines «etwa 50 Meter langen, mehrere Meter tiefen, hohlwegartigen und gebüschverwachsenen Grabens» entsinnen zu können, der vom Turm nach Süden den steilen Weinberghang hinabgezogen und um die Mitte der fünfziger Jahre der Rebflurbereinigung zum Opfer gefallen sein soll.
- 3 Nach Keinath (1951, S. 50) bezeichnet der Flurname «Backen» «aufgewölbte Geländeteile» (vgl. in den nordgermanischen Sprachen bakke = Hügel). Der Landturm stand nahe der Abzweigung nach Klingenberg oberhalb eines Straßeneinschnitts mit robinienbewachsenen Böschungen. Auf der gegenüberliegenden Seite ein großer Wasserbehälter.
- 4 Conrad, S. 109 f.
- 5 Offenkundig hat Menschenhand die Sohle der Klinge umgestaltet. Ihr natürliches Gefälle wird durch «rampenartige» Verebnungen unterbrochen, deren Ursache bzw. Zweck wir nicht kennen.
- 6 Die über viele Jahre hinweg erfolgten kleinen und größeren Auffüllungen werden vom Landesdenkmalamt (Dr. Schäfer,

schriftlich) und Karl Schäfer aus Lauffen (briefliche Mitteilung) bestätigt, nähere Angaben über den Umfang lassen sich allerdings nicht machen.

- 7 Feldweg Flurstück Nr. 1140, bei der Abzweigung ein Wasserhochbehälter. Im Landgraben verläuft unterhalb dieser Feldwegabzweigung eine Wasserleitung; die Vermutung liegt nahe, daß er bei ihrem Bau teilweise aufgefüllt wurde. Im Frühjahr 1993 wurde der Graben unterhalb der Zufahrt zum Gewerbegebiet anlässlich Kabelarbeiten erneut etwa um einen halben Meter aufgefüllt!
- 8 Conrad, S. 111.
- 9 Conrad, S. 111.
- 10 Erich Reyle (Jahrgang 1904) berichtete uns, südlich des Schozacher Sportplatzes habe sich ein fünf Meter tiefer Graben mit drei bis vier Meter breiter Sohle befunden. Er sei schräg durch die heutige Obstanlage – Flurstücke Nr. 924 und 925 – in einen einseitigen, anderthalb bis zwei Meter hohen Rain ausgelaufen, der, bewachsen mit einzelnen Zwetschgen- und Nußbäumen, auf der Anhöhe gegen Osten bis zur Straße von Ilsfeld nach Flein weitergezogen sei. Noch vor 1933 sei in einem Teil des Grabens ein Schießplatz eingerichtet worden. In den fünfziger Jahren habe er als Schuttplatz gedient und sei bei der Flurbereinigung um 1964 vollends eingeebnet worden. Seine Länge möge noch etwa 50 Meter betragen haben. Soweit ihm erinnerlich, verschwand damals auch die Böschung.
- 11 Über Weg und Schicksal des Landgrabens zwischen Abstatt und dem Helfenberg berichteten uns Karl Eberle (Abstatt, Jahrgang 1930) und Richard Brixner (Helfenberg, Jahrgang 1905): Von der Südostecke des heutigen Ortsrandes von Abstatt, am Rand der Weinberge, führte er als «Hohle» den Rebhang des Helfenberges hinauf bis in etwa halbe Höhe. Er sei im unteren Teil bei starkem Gefälle gegen fünf Meter tief und nur teilweise als Weg benutzbar, weiter oben etwa zwei Meter tief, dafür aber rund 10 Meter breit gewesen und in der Zeit zwischen 1968 und 1971 der Rebflurbereinigung zum Opfer gefallen. – Die etwa zwei Meter hohe Böschung gegen Süden an dem noch erhaltenen Grabenstück ist nach Herrn Brixner unverändert geblieben, die nordseitige Böschung – früher gleich hoch – beseitigt worden. Das zuvor vorhandene Gebüsch habe man gerodet, das jetzige aus Hasel, Vogelkirsche, Feldahorn, Rosen, Hainbuche, Schlehe, Heckenkirsche, Feldahorn und Brombeeren gepflanzt. Der Graben habe sich vor der Rebflurbereinigung noch etwa 200 Meter hangaufwärts bis zu einer Verebnung fortgesetzt. Von dort aus sei, rechtwinklig abbiegend, ein Rain ein Stück weit den Nordhang des Helfenbergs hinuntergezogen. Wie Graben und Rain ineinander übergingen, blieb Herrn Brixner nicht mehr in Erinnerung. Auf einer kleinen Verflachung im Nordhang sei der Rain nochmals rechtwinklig abgeknickt und als etwa ein Meter tiefer Graben gegen Osten gezogen. Die Wengarter hätten immer wieder über seinen Ursprung und Zweck gerätselt, da er sowohl als Weg wie auch zur Wasserableitung unbrauchbar gewesen sei.
- 12 Flurstück Nr. 3504/1, Markung Schmidhausen. Es war zur Zeit der Aufnahme der Urkarte noch Wald.
- 13 Im unteren Teil ist eine niedere Hecke zum Feldgehölz ausgewachsen. Am Waldrand sind einige Ar Wald gerodet worden.
- 14 Nicht verschwiegen sei, daß Schneider (1991) eine südlich dieses Sträßchens etwa parallel hinziehende, auf der topographischen Karte eingetragene, eindrucksvolle Hohle als Landgraben deutet. Die im einzelnen stark schwankende Höhe ihrer Böschungen erreicht mehrere Meter, die im Westen ganz schmale Sohle verbreitert sich gegen Osten auf einige Meter. Nach etwa 400 Metern geht sie in ein natürliches Tälchen über, während der Landgraben nach Schneider senkrecht zur bisherigen Richtung sich etwa 250 Meter den Hang hinauf bis zur Waldspitze am Bräunersberg fortsetzte. Streckenweise erhebt sich in dem offenkundig durch Auffüllungen veränderten Gelände eine Böschung.